

Die Winterreise

Wilhelm Müller (1794-1827)

Franz Schubert (1797-1828)

Fassung für Stimme & Drehleier

Nataša Mirković, Gesang

Matthias Loibner, Drehleier

Frevel! Ein Monument bürgerlicher Konzertsalkultur wird niedergerissen! Wo sonst Kunst-Connaissseure zu dunkel romantischen Klängen den Untiefen der eigenen Seele nachspüren, bleibt diesmal kein Raum für Sentimentalität. Denn die „Winterreise“ in der Fassung von Nataša Mirković und Matthias Loibner ist ein Skelett. Sie führt Text und Musik zum Wesentlichen zurück, zu einer Haltung, die zwischen Lakonik und Pathos changiert und von Schubert bereits in dieser Ambivalenz angelegt wurde. Der Mensch als Spielball der Gefühle, als Leidender des Schicksals und zugleich als dessen Souverän – ein romantischer Topos, der gerne schon mal mit klavierumwölakter Melancholie genossen wird. Diese „Winterreise“ gibt ihm keine Chance. Sie ist mutig und direkt, präsent und im gleichen Moment fragil, eine Näherung an das Poetische, die ehrlicher kaum sein könnte.

Ralf Dombrowski

(linernotes zur CD "Winterreise", Raumklang, RK 3003, raumklang.de)

Drüben hinterm Dorfe

*"Wunderlicher Alter! Soll ich mit Dir geh'n?
Willst zu meinen Liedern deine Leier drehn?"*

aus "Der Leiermann", Schluss der "Winterreise"

Die Verbindung von Schuberts Winterreise zur Drehleier entstand ganz selbstverständlich durch den "Leiermann", der im letzten Lied des Zyklus zumeist als Sinnbild für Wahnsinn, Tod und Erstarrung verstanden wird.

In den Texten Wilhelm Müllers faszinierte mich von Anfang an die ständige Flucht des lyrischen Ichs vor der inneren Zerrissenheit in eine (Todes- und Liebes-) Sehnsucht, deren reale Unstillbarkeit in Schuberts Vertonung erahnbar wird.

Als »Leiermann« war ich bei der Herausforderung, die zahlreichen vor allem harmonischen Nuancen dieser musikalischen Ahnung zu interpretieren, von vornherein zum Scheitern verurteilt. So wird das Ende der Winterreise zum Ausgangspunkt und rückt damit die Unerfüllbarkeit und Einsamkeit in den Vordergrund dieser Fassung für Gesang und Drehleier.

*Ging nur die dritt' erst hinterdrein!
Im Dunkeln wird mir wohler sein.*

aus "Die Nebensonnen"

Matthias Loibner

Der Blumen im Winter sah

Die Enttäuschung und den Wunsch nach Erfüllung in beiden Händen festhaltend - dieses Bild innerer Zerrissenheit offenbart sich in den Worten Müllers und in der Vertonung Schuberts in Müllers Todesjahr 1827. In einer einmaligen Seelenverwandschaft tauchten beide ihre Sehnsucht in ihre Kunst, um auf zwei Wegen Eines zu sagen. Ein unisono der Gefühle fließt in jedem Vers und in jeder musikalischen Phrase.

Die Idee des Grazer Regisseurs Ernst M. Binder weckte in mir eine Begeisterung und eine unwiderstehliche magische Anziehung, diese Reise durch diesen Winter der Gefühle anzutreten. Und schon nach wenigen Worten Müllers und einigen von Schuberts Tönen entstand das Bedürfnis, diese Gefühle fragil und nackt und von unnötigem Schmuck befreit zu erzählen um so dem Zuhörer mit der Stimme als Spiegel zu dienen, und ihn teilhaben zu lassen an der intimen Kommunikation zwischen Müller und Schubert, die im ganzen Zyklus einmalig aus der Tiefe leuchtet.

*Mein Herz sieht an dem Himmel
Gemalt sein eig'nes Bild -
Es ist nichts als der Winter,
Der Winter kalt und wild !
aus "Der stürmische Morgen"*

Nataša Mirković

Mein Herz ist wie erstorben

*Mein Herz ist wie erstorben,
Kalt starrt ihr Bild darin;
Schmilzt je das Herz mir wieder,
Fließt auch ihr Bild dahin!*
aus "Erstarrung"

Mit diesem Bild könnte man die Zugangsweise zu diesem Projekt am besten überschreiben. Die Liebe und der Tod, die beiden ewigen Gegenspieler begegnen hier einander als siamesische Zwillinge, die – auch getrennt – doch nicht lassen können voneinander.

Als eine Fußnote der Geschichte mag die Tatsache gesehen werden, dass Schubert die letzten Lieder dieses Zyklus erst kurz vor seinem Tod vollendete. Als ob eines sich zum anderen verhängnisvoll verwunschen fügte, wissen wir, dass Müller sich insgeheim wünschte, dass jemand seine Texte vertonen würde. Unklar ist, ob Müller von Schuberts Absicht je erfuhr. Sicher ist, dass sich die beiden nie begegnet sind.

Dieser Geschichte entspricht auch die Ausgangsposition von Sängerin Nataša Mirković und dem Drehleiertuosen Matthias Loibner. Als ob sie sich nie zuvor begegnet wären, entstand eine Interpretation der Winterreise, in der Verspieltheit und Klarheit eine Symbiose eingehen von ungeheurer menschlicher Wahrhaftigkeit. Man fühlt sich förmlich umfassen von einer Winternacht, wenn man die beiden hört. Die Schritte im Schnee, lautlos, der Blick zurück, das Gefühl, sie wissen, wovon sie erzählen.

Ernst M. Binder

Die Drehleier zur Zeit Schuberts

*"Brigittenkichtag, Wien 5. July 1807: ... Hier sah man Bauern in einem Kreise unterhalb der Bäume bei einer Dudelsackmusik tanzen; dort spielte ein Leyerspieler einer Gesellschaft froher Leute auf grünem Rasen sitzend etwas vor und sang ein schmalziges Lied dazu. [...] Dort wird bei Pfeifen, Geigen, Leyer, Schallmeyen und Dudelsack landlerisch, deutsch, hungarisch, und böhmisch getanzt, hier mochte wieder ein Vater ums Geld gehen."*¹

In Wien zu Schuberts Zeit war die Drehleier Teil einer vorstädtischen Tanz- und Alltagskultur die sich musikalisch schon von ihr wegentwickelte. Nachdem es Ende des 18. Jahrhunderts noch möglich war in Wien die „Leyer“ in höfischer Tanzmusik zu zitieren², übernahm nun auch die Vorstädtische Tanzmusik „moderne“ Kompositionsstile, weg von der dörflich inspirierten Musik der „Linzer Geiger“ hin zum klassisch geschulten „Wiener Walzer“: *"Im Stadl wurde getanzt, wo sich für die Drescher einer hat Straussische Deutsche auf den Dudelsack und ein anderer Lannersche Walzer auf die Leier hat uebersetzen lassen."*³

Wenn der Biedermeiermaler Michael Nader Leierspieler darstellt, dann sieht man, er muss das Gemalte aus eigener Anschauung gekannt haben, aber zugleich malt er sie bereits nostalgisch, rückwärtsgewandt. Noch Eduard Kremser⁴ teilt zwei Melodien mit, „Auf der Leier gespielt von der Anna Ecker“ und „gespielt von den Leyrern: 'Die bladen Buam' genannt.“ und schreibt dazu: *"Die Leier- oder Leirer-Tanz wurden auf der Leier, einem mit einer Saite bezogenem Instrumente, gespielt. [...] Die Begleitung wurde auf einer Harfe oder Gitarre ausgeführt. Noch Anfangs der Sechzigerjahre [des neunzehnten Jahrhunderts] konnte man dieses Instrument, meist von Savoyarden gespielt, in den Höfen der Wiener Häuser hören."*

Bereits aus diesen wenigen Quellen wird klar, die Drehleier wurde auf verschiedene Art verwendet: Als Tanzmusik-Instrument, zur Liedbegleitung und, wie heute etwa Violine oder Akkordeon, zur Unterstützung des Bettelns. Müllers „Leiermann“ könnte also ebenso ein gealterter, brotlos gewordener „Lyrant“⁵ sein - so bezeichnete man die reisenden dörflichen Musiker - oder aber einer jener „Savoyarden“ die, vom Hunger aus den kargen Alpentälern getriebenen, das Instrument im wesentlichen zur Unterstützung der Bettelei nützten und denen Goethe und Beethoven mit „Marmotte“⁶ ein romantisches Denkmal setzten.

Simon Wascher

- 1 Roth, Gottfried, Vom Baderlehrling zum Wundarzt. Carl Rabl, ein Mediziner im Biedermeier. Oberösterreichischer Landesverlag, Linz, 1971
- 2 Eybler, Joseph von: 12 Deutsche, Nr. 8, Kauer, Ferdinand: XII Deutsche-Laendlerische mit Caracturen, Nr. 3, Wranitzky, Paul: 12 Deutsche, Mozart, Wolfgang Amadé: KV 602 Nr. 3
- 3 Briefe des Hans Jörgel an seinen Vetter in Kakran. Wien 1836, Heft 4/1]nach: Gstrein, R., Landlageiger und Wiener Walzer. In: Historical Studies on Folk and Traditional Music. Copenhagen 1997
- 4 Kremser, Eduard Hrg.: Wiener Lieder und Tänze. Erster Band, Gerlach & Wiedling, Wien, 1912 - 1925
- 5 Walter Salmen, hrg., Mozart in der Tanzkultur seiner Zeit, Edition Helbig, Innsbruck 1990, S. 52
- 6 Text: Johann Wolfgang von Goethe, in: "Jahrmarktsfest auf Plundersweilern". Musik: Ludwig van Beethoven op. 52, 7